Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis
herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels
Landesbischof in Dresden.

und

Dr. theol., jur. et phil. Heinrich Böhmer
Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 1. **Leipzig, 1. Januar 1926.** **XLVII. Jahrgang.**

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: M. 1.25 monatlich Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: M. 3.75 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. — Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzeile 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52873

Alfred Lehmann, Prof. Dr., **Aberglaube und Zauberei von den ältesten Zeiten bis in die Gegenwart.** 3. deutsche Auflage, nach der 2. umgearbeiteten dänischen Auflage übersetzt und nach dem Tode des Verfassers bis in die Neuzeit ergänzt von Dr. med. D. Petersen I, Nervenarzt in Düsseldorf. Mit 4 Tafeln und 72 Textabbildungen. Stuttgart 1925, Ferdinand Enke. (XVI, 725 S. gr. 8) 28 M.

Es ist, obwohl das vorliegende Werk, die Übersetzung eines dänischen Originals, in deutscher Sprache bereits zum drittenmal ausgehen kann, also doch eine nicht geringe Zahl von Interessenten bei uns gefunden haben muß, nicht anzunehmen, daß es den Lesern des Theol. Ltbl. gegenüber des Vorgestelltwerdens nicht mehr erst bedürfte. Auch sein Titel besorgt das nicht schon bereits. Er deckt nicht seinen Inhalt. Oder er tut es doch nur unvollkommen. Ob jemand, der ihn bloß liest, in dem Bande ein Kapitel z. B. über Mme. Blavatsky und die Theosophie oder über die Steinersche Anthroposophie, ob er eines über Swedenborg, ob eines über Nachtwandeln oder über die Seherin von Prevorst wohl erwarten würde? Schwerlich doch. Ursprünglich aber war das Absehen des Verfassers, eines Schülers Wundts, der vorher schon mit einer Studie über Hypnose und die mit dieser verwandten Zustände (1890 auch deutsch erschienen) hervorgetreten war, darauf gegangen, in populär wissenschaftlicher Weise dem um sich greifenden Unfug der sogenannten Geheimwissenschaften der Gegenwart, des modernen Spiritismus und Okkultismus zu Leibe zu gehen, und erst indem er sich an die Arbeit machte, kam ihm zum Bewußtsein, daß all dies Unwesen seinen weit zurückreichenden Stammbaum hat, dem er nun meinte erst einmal nachgehen zu müssen. Und so eben ist ihm sein Buch unter der Hand etwas reichlich dick gediehen, noch immer freilich nicht so dick wie manche der auch vielgelesenen Publikationen, durch die er auf den Plan gerufen ward. Ihre Euphemismen demaskiert er, also daß sie hernach dastehen in ihres Nichts durchbohrenden Gefühle: als Aberglaube und als fauler Zauber. Aberglaube gilt ihm jede Annahme, die entweder keine Berechtigung in einer bestimmten Religion hat oder im Widerstreit steht mit der wissenschaftlichen Auffassung einer bestimmten Zeit von der Natur. In ähnlichem Verhältnis wie der Aberglaube zur Religion und zur Wissenschaft steht zum Kultus und zur Technik die Magie. Magie ist jede Handlung, die eine Beeinflussung entweder der übersinnlichen oder der sinnlichen Welt bezweckt, aber weder zu den Kultushandlungen noch zu den technischen Operationen gerechnet werden kann: Magie oder Zauberei ist eine auf zufälligen Erinnerungen aufgebaute Technik, durch die man ein bestimmtes erwünschtes Resultat erreichen zu können meint, obwohl dieses tatsächlich jedenfalls direkt nicht möglich ist, weil zwischen der Handlung und dem erstrebten Resultat ein ursächlicher Zusammenhang in Wirklichkeit nicht existiert. Mit diesen Definierungen hat Verf. die Grenzen für die Phänomene gezogen, die in seine Untersuchung fallen. Zu tun ist es ihm in der Hauptsache nur um die abergläubischen Vorstellungen der Europäer. Diese aber sind bei genauerem Zusehen orientalischer, chaldäischer, jüdisch-ägyptisch-arabischer, indischer (buddhistischer) Herkunft. Den Lauf jedes dieser Ströme verfolgt er zunächst gesondert, um dann die Resultate ihrer Mischung darzulegen. Alle diese abergläubischen Vorstellungen sind ihm, wie kaum mehr erst gesagt zu werden braucht, Irrtümer, präziser ausgedrückt: falsche Deutungen gewisser Beobachtungen. Der Untersuchung, welche physischen oder psychischen Phänomene zu diesen Irrtümern Veranlassung gegeben haben, wendet er sich im zweiten Teile seines Werkes zu. Auf diese psychophysische Untersuchung legt er das Hauptgewicht. Da aber die Lösung dieses Teiles seiner Aufgabe in hohem Grade erleichtert wird, wenn der Aberglaube bis auf seinen Ursprung beim primitiven Menschen zurückverfolgt wird, so leitet er seine Untersuchungen mit einem Überblick über die religiösen und philosophischen Vorstellungen und über die Zauberei bei den Naturvölkern ein.

Spiritisten wird das Werk Lehmanns nach wie vor wenig behagen. Denn es ist eine Leuchte, eine geschichtliche, physiologische und psychologische Leuchte. H. Haas-Leipzig.

Sickenberger, Joseph, Dr. theol. (Prof. der Neutestamentlichen Theologie an der Universität München), **Kurzgefasste Ein-**

leitung in das Neue Testament. 3. u. 4. verbesserte Aufl. 5.—7. Tausend. Freiburg i. B. 1925, Herder & Co. (XIV, 148 S. kl. 8). Geb. 3,20 M.

Einer von „Herders Theologischen Grundrissen". Auf 100 Seiten die ganze spezielle Einleitung, vorher auf 38 Seiten die allgemeine, wobei der Text 28 Seiten erhält. Ausdrücklich auf Ergänzung berechnet, Polemik vermeidend, die Literatur glücklich auswählend, bietet das Büchlein in geschickter Kürze eine „positive Darstellung des geschichtlichen Sachverhalts", wie er sich einem katholischen Auge zeigt. Die „notwendige Freiheit einer streng wissenschaftlichen Bibelforschung" neben der „Gebundenheit eines katholischen Theologen an dogmatische Sätze und die erlassenen disziplinären Dekrete der Kirche" wirkt sich darin aus, daß die Entscheidungen der Bibelkommission regelmäßig zitiert und nach Möglichkeit berücksichtigt werden, gegebenenfalls aber, z. B. beim unechten Markusschluß, davon abgewichen wird. Die Zweiquellentheorie wird mit allem Vorbehalt in der Form vertreten, daß die „Redequelle" durch einen aus dem aramäischen Ur-Matthäus übersetzten griechischen Ur-Matthäus ersetzt wird. Die Aufgabe wird durchaus als eine „historische" gefaßt; wie aber „die Gesetze geschichtlicher Methode" und „die übernatürlichen Faktoren bei Entstehung des N T" sich zu einander verhalten, wird methodologisch in keiner Weise klargestellt. Im „besonderen Teil" folgt auf eine kurze Inhaltsangabe eine Darlegung über „Zweck und Anlage" bezw. über die „Entstehungsverhältnisse"; man vermißt eine regelrechte literarische Charakteristik des betreffenden Schriftwerks; bei der Apostelgeschichte z. B. hätte gerade das Buch Wikenhausers dazu wertvolle Anregung geben können. Nicht glücklich erscheint mir auch die Reihenfolge, in der die einzelnen Schriften behandelt werden. Man sollte aus geschichtlichen und pädagogischen Gründen mit den Paulusbriefen statt mit den Evangelien beginnen. Endlich noch zwei bezeichnende Einzelheiten. Zunächst ein unfreundlicher Satz aus der Kanongeschichte: „Radikal verfuhr wieder Luther, indem er aus dogmatischen Gründen Hebr., Jak., Jud. und Apk. als nichtkanonisch erklärte"; dazu die rein traditionalistische Einteilung der protestantischen Darstellungen in den „Vorbemerkungen": neben den Vertretern der modernen negativen Kritik und den positiv kritischen Autoren wie Th. Zahn und Fr. Barth figurieren als Vertreter einer mittleren Richtung B. Weiß, P. Feine und H. Appel. Auch sonst ist manches reichlich „kurzgefaßt". Otto Schmitz-Münster i. W.

Greijdanus, S., Dr., Hoogleeraar aan de Theologische School te Kampen, **De Openbaring des Heeren aan Johannes** (= Kommentaar op het Nieuwe Testament aangevangen door S. Greijdanus en F. W. Grosheide XIV). Amsterdam 1925, H. A. van Bottenburg (XXXIV, 448 S. gr. 8) Orlwd. fl. 9,70.

Die Erklärung geht aus von der Annahme der Authentie der Apokalypse. Der Verf. knüpft an an das vor Jahren von ihm herausgegebene Werk: „Von den Dingen, die in Kürze geschehen werden. Die Offenbarung des Herrn an Johannes für die Gemeinde ausgelegt," von dem der vorliegende Kommentar nur in Einzelheiten abweicht; formell ist natürlich die vorliegende Auslegung entsprechend der Anlage des Gesamtkommentars gestaltet. Bei der Einleitung ist auf Kürze Bedacht genommen, ausführliche Auseinandersetzungen sind der Auslegung vorbehalten geblieben. Der griechische Text ist mit seinen Lesarten aufgenommen, Annahme der bevorzugten ist begründet. Auch für solche, die des Griechischen nicht mächtig sind, sollte der Kommentar benutzbar sein, darum ist holländische Übersetzung beigefügt. So schließt sich die Auslegung etwa in Scholienform an einzelne Sätze oder Satzteile oder gar Wörter an. Zahns Auslegung ist dem Verf. nicht mehr zu Gesichte gekommen. Übrigens ist die deutsche, nächstdem auch die englische Literatur eingehend berücksichtigt. Die französiche hat uns auch auf diesem Gebiet nichts zu bieten. In der XXIII Seiten zählenden Einleitung wird zunächst die Verfasserfrage erörtert. Johannes, und zwar nur der Apostel, hat in Ephesus lange Jahre gelebt. Die bei Papias sich findende Angabe, er sei von den Juden getötet worden, ist entschieden aus Mark. 10, 38 f. herausgesponnen. Daran kann auch die neue Bestätigung durch die Exzerpte aus Philippus Sidetes nichts ändern. — Wegen der durchaus gleichmäßigen Haltung in Sprache und Stil des ganzen Buches wird auch die Annahme, es seien in der Ap. Quellen benutzt, abgelehnt. Ein eigener Abschnitt mit besonders reichhaltiger Literaturangabe ist der Sprache des Buches gewidmet. Mit der Überlieferung wird angenommen, daß das Buch der Zeit Domitians entstamme. Das geht vor allem auch aus 2, 1—3, 22 hervor, vgl. auch 1, 9; 2, 13; 2, 10; 3, 10. Der Verfasser will weder der zeit- bzw. weltgeschichtlichen noch der kirchen- bzw. reichsgeschichtlichen noch der endgeschichtlichen Erklärung beitreten sondern sie alle vier gelten lassen. Vor allem gegen Charles wird für die Integrität eingetreten. Die angeblichen Einschübe sind tatsächlich keine. Über den Gedankengang verbreitet sich der letzte Abschnitt. Der Verf. will das Buch in vier Teile einteilen. Der erste Teil behandelt die Erscheinung des Herrn vor Johannes (1, 1—20). Der zweite die Briefe an die sieben asiatischen Gemeinden. Der dritte Gottes Ratschluß über die Geschichte der Welt und der Kirche. Der Schluß (22, 6—21) bezeugt die göttliche Wahrheit dieser Offenbarung. Innerhalb dieser Teile wird nun kapitelweise die Erklärung vorgenommen. Die Teile werden nun noch wieder jeder durch eine besondere Einleitung eingeführt. Besonders der zweite beschäftigt sich ausführlich mit den einschlägigen Problemen. Die vor allem von Charles vertretene Theorie von gesonderter Versendung der Briefe wird in eingehender Prüfung seiner Gründe abgelehnt. Der Kommentar steht also auf streng bibelgläubigem Standpunkt.

Auf die in Deutschland uns viel beschäftigende religionsgeschichtliche Auslegung der Apokalypse geht der Verfasser, soviel ich sehe, an keiner einzigen Stelle ein. Daß es einschlägige Werke von Gunkel, Bousset, Boll gibt, spürt man in diesem Buche garnicht oder kaum. Ich denke an Kap. 12. Gewiß, das kann im Sinn des Apokalyptikers nur auf das Leben des Herrn, auf die Schicksale seiner Gemeinde gehen. Aber woher hat er dieses Bild? Daß es ein Sonnenmythos sei, halte ich für ausgeschlossen. Denn Johannes kann doch die Kirche, wie sie damals war, unmöglich als ein Sonnenweib geschildert haben. Das Kind wird entrückt, augenscheinlich vor dem Drachen, wie auch das Weib vor dem Drachen entrückt wird. Ich lehne den Gedanken ab, daß der Herr vor dem Satan geflohen sein sollte. Er ging hinweg, als er sein Werk vollendet hatte: die Werke des Teufels zu zerstören. Die Flucht entspricht am wenigsten dem Charakter des „Donnerssohnes". Und was ist das Wasser, das der Drache auf das Weib schießt? Der Jordan, über den die Gemeinde flieht, kann es doch nicht sein, denn der beschützt sie doch. Aber nun denke ich daran, daß die jüdische Überlieferung die Entrückung des eben gebornen Messias kennt, daß auch gewisse Gnostiker sie kennen. Und was bedeuten jene 1260 Tage? Das Kindheitsleben unseres Herrn kann nicht gemeint sein. Für mich als bibelgläubigen Theologen besteht auch

nach Greijdanus' Kommentar das Problem in seiner vollen Schärfe. Ich kann mich ihm nicht entziehen. Ich warte auf das, was Altmeister Zahn dazu sagen wird.

H. Stocks-Kaltenkirchen (Holstein).

Heussi, Karl, D. Dr. (Professor in Jena), **Abriss der Kirchengeschichte.** Dritte verb. Aufl. (Hilfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht an den höheren Lehranstalten. 2. Teil). Tübingen 1925, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), (VIII, 176 S., gr. 8). 2,40 M.

Der Abriß der Kirchengeschichte von Heussi ist, was Stoffauswahl, Gruppierung und Darstellung betrifft, trefflich. Ein besonderer Vorzug ist die eingehende Behandlung des 19. Jahrhunderts und die in dieser neuen Auflage erfolgte Beifügung eines Abschnitts über die Zeit nach dem Oktober 1918. Dem Wunsche, daß das Buch allgemein zum Unterricht in den oberen Abteilungen der neunklassigen Anstalten verwendet werde, steht aber hindernd im Wege der sich nicht ganz verbergende theologische Standpunkt des Verfassers und die zu wenig starke Betonung der Bedeutung der organisierten Kirche. Theobald-Nürnberg.

Doergens, Heinr., Dr. (Pfarrer zu Traar), **Eusebius von Cäsarea als Darsteller der griechischen Religion.** Eine Studie zur Gesch. der altchristl. Apologetik. (Forsch. z. chr. Lit.- und Dogmengesch., herausgeg. von Ehrhard & Kirsch, XIV. Bd., 3. Heft) Paderborn 1922, Schöningh (XII, 133 S., gr. 8). 6 M.

Die vorliegende Arbeit bietet eine Studie zu Eusebius' apologetischer Schrift Praeparatio evangelica. Den ersten Teil bildet eine Inhaltsangabe der Praeparatio mit besonderer Berücksichtigung der Stellung des Eusebius zur griechischen Religion. Das Hauptgewicht liegt dabei auf der Frage nach den Quellen, die dem Kirchenvater für seine Darstellung zur Verfügung standen. Der zweite Teil untersucht die Art der Quellenbenutzung und dabei wird nachgewiesen, daß Eusebius das Material für seine Behauptungen meist ohne selbständige Nachprüfung übernimmt, ja vielfach ohne Befragung der Quellen überliefertes Schulgut, das dem Sammelfleiß vielleicht mehrerer Generationen seinen Ursprung verdankt, weitergibt. So erklärt es sich, daß die Arbeit des Eusebius in sehr vielen Fällen über „eine geringwertige Kompilation der verschiedensten Ansichten hellenistischer Denker" (S. 59) nicht hinauskommt. Mängel der Bildung und kompilatorische, unkritische Quellenbenutzung sind seine Schwächen. Die Grundidee der Praeparatio von der Überlegenheit des Christentums über die griechische Religion ist von bleibendem Wert, urteilt der Verfasser am Schluß, aber ihre Auffassung vom Werdegang der griechischen Religion ist an der Hand der Ergebnisse der modernen Geschichtsforschung als ungenügend zu bezeichnen.

Der Vf. legt, wenn er Eusebius' Gedanken am Standpunkte der modernen Geschichtsforschung mißt, einen zu strengen Maßstab an; für vieles ist in Wahrheit nicht der Kirchenvater, sondern die apologetische Arbeitsweise seiner Zeit verantwortlich zu machen. Die jüdische wie christliche Apologetik der Zeit hätte in erster Linie den Maßstab für die kritische Beurteilung abgeben müssen, dann wäre die Arbeit auch den Verdiensten des Kirchenvaters in höherem Maße gerecht geworden. Trotzdem behält die Untersuchung ihren Wert: die kritische Bewertung der Arbeit des Eusebius, zu der der Vf. eine tüchtige Kenntnis der griechischen Philosophie mitbringt, bietet einen wertvollen und interessanten Einblick in die Gedankenwelt und Arbeitsweise des Kirchenvaters. Joachim Jeremias-Riga.

Michel, Anton, Dr. theol., **Humbert und Kerullarios.** Studien, 1. Teil (= Quellen und Forschungen a. d. Gebiete der Gesch., Hrsg. v. d. Görres-Gesellschaft). Mit einer photographischen Tafel. Paderborn 1925, Schöningh. (139 S. gr. 8.) 9 M.

Das im Grunde längst vorhandene Schisma zwischen Westrom und Ostrom ist zur feierlichen, öffentlichen Trennung geworden durch den Zusammenprall zweier Fanatiker, die als Sachwalter ihrer Kirchen aus politischer Not heraus eine Einigung zustande bringen sollten. Die Rolle dieser beiden Männer, des Kardinals Humbert von Silva Candida und des Patriarchen Michael Kerullarios, will Michel klarlegen. Der vorliegende 1. Teil seiner Studien ist vorwiegend dem Kardinal gewidmet, dessen ausschlaggebende Betätigung im letzten Akt des Streites mit guten Gründen erwiesen wird. Das Hauptergebnis der Untersuchungen scheint mir darin zu liegen, daß die auf den Namen Leos IX. gehende Epistel an Kerullarios von Humbert herrührt. Daran dürfte nicht mehr zu zweifeln sein, auch wenn man von der „Taubennatur" Leos IX. nicht ebenso überzeugt ist wie der Verf. Daß auf Grund der Tätigkeit Humberts in den Unionsverhandlungen dessen Einfluß auf die päpstliche Politik ganz allgemein auf Kosten Hildebrands überschätzt wird, mag man der Begeisterung des Verf. für seinen Helden zugute halten. — Besonders dankenswert ist die Veröffentlichung der Schrift Humberts de s. Spiritus processione a Patre et Filio aus einer Brüsseler Hs., von der der Verf. während des Krieges durch die Vermittlung der deutschen Verwaltung eine Schwarzweiß-Photographie erhielt. — Die einzelnen Studien waren ursprünglich zur Veröffentlichung in Zeitschriften bestimmt; so sind sie nur lose aneinander gereiht. Aber war es wirklich nicht möglich, vor der Buchausgabe die zahlreichen Wiederholungen zu beseitigen? Schlimm ist auch die Häufung von Zitaten aus verschiedenen modernen Darstellungen, die nicht selten seitenweise aneinandergereiht werden. Besonders die 1. Studie ist manchmal stilistisch kaum verständlich. Gerhard Bonwetsch, Detmold.

Rückert, Hanns, Lic., Berlin, **Die Rechtfertigungslehre auf dem tridentinischen Konzil.** (Arbeiten zur Kirchengeschichte, herausgegeb. von Holl u. Lietzmann, Nr. 3.) Bonn 1925, A. Markus u. E. Weber. (VIII, 281 S. gr. 8.) 15 M.

Neben R. Seebergs Lehrbuch der Dogmengeschichte IV. Bd., 2. Hälfte, 1920. S. 763 ff., die erste Arbeit, die auf dem neuen Quellenwerke über das Tridentinum fußt: auf Concilium Tridentinum, Diariorum, Actorum, Epistularum, Tractatuum Nova Collectio, Edidit Societas Goerresiana 1901 ff. Dadurch gewinnt R.s Buch seine besondere Bedeutung.

Schon der Jesuit Pallavicini hat in seinem Geschichtswerk (1664) über das Trid. Konzil geschrieben, daß die genaue Darstellung der eingehenden Beratungen über das Rechtfertigungsdekret ein eigenes Buch erforderte. Hefner hatte sich dieser Arbeit unterzogen, aber im Sinne einer katholischen referierenden, dogmatischen Monographie. R. gräbt tiefer. Bei ihm fällt der Nachdruck auf das, was hinter den Verhandlungen steht, was nicht in den Sitzungsprotokollen geschrieben ist, sondern im Verborgenen treibt und wirkt. Er untersucht, auf welche Weise das Konzil seine beiden großen Aufgaben löst: die Auseinandersetzung mit der Reformation und mit der Scholastik.

1. Der Frage des Einflusses der Politik auf die Gestaltung des Dekretes widmet der Verfasser den ersten Hauptteil seines Buches. Soweit dies möglich ist (vgl. z. B. S. 22 Anm. 1 und S. 124 Anm. 8), will er den Einwirkungen der politischen Vorgänge hinter den Kulissen der Konzilsbühne auf die Konzilsverhandlungen nachgehen. Dazu gehört fast selbst ein diplomatisches Geschick. Im Laufe des Buches kehrt dann öfters die Erinnerung an diesen ersten Teil wieder. Man sieht, wie die wiederholten Verzögerungen oder Beschleunigungen in den Aussprachen, die Hervorziehung von Spezialdebatten, die oberflächliche Erledigung tiefer Fragen, das Bestreben nach Einstimmigkeit in der Session, das zu den letzten Kompromißformeln führt, wie all das untrennbar ist von den politischen Beziehungen zwischen Kurie und Kaiser. Freilich ist wohl die Begeisterung, die R. für die diplomatische Klugheit der päpstlichen Legaten an den Tag legt, nicht ganz mitzumachen. Bedeutet es doch schon einen großen Vorteil, wenn man die Konzilsleitung in den Händen hat und die Geschäftsordnung (Form der Abstimmung, Zusammensetzung der Kommissionen, Beratungsgegenstand) bestimmt. Auch daß das Dogma vor der Reform verhandelt wird, ist ein Aktivposten in der päpstlichen Politik. Weiterhin sehen wir die Dinge einseitig von der Seite der Legaten aus und sind über die Politik der kaiserlichen Oppositionspartei nicht ebenso eingehend unterrichtet. Endlich war des Kaisers Stellung von vornherein beinahe aussichtslos mit ihrem Doppelziel: a) Festhaltung des Konzils in Trient; b) Hinausschiebung oder Nichtveröffentlichung oder milde Fassung des Rechtfertigungsdekrets. Zieht man noch das Kräfteverhältnis der kaiserlich und päpstlich gesinnten Konzilsmitglieder heran, so scheint mir die Bewunderung für die große Kunst der Legaten etwas reduziert werden zu müssen. Trotzdem mag das harte Urteil, das Verf. über die kaiserliche Politik auf dem Konzil fällt (und das die päpstliche Kunst sowieso schon in ein anderes Licht rückt), zu Recht bestehen.

2. Den dogmatischen Gehalt der Verhandlungen hat R. nicht referierend-chronologisch, sondernd systematisch gruppierend wiederzugeben versucht. Dadurch gewinnt das Buch an dogmengeschichtlichem Wert. Deutlich zeigt sich dies bei Erledigung der 4. und 5. Aufgabe (s. u.).

3. Die theologischen Parteikonstellationen (Thomisten, Skotisten, Nominalisten) zeigen, wie das Konzil fest in der mittelalterlichen Scholastik verwurzelt ist. Meist setzt sich der Skotismus durch. Aber besonders gegen Ende der Verhandlungen über die Rechtfertigung, als die Congregatio praelatorum theologorum tagt und in ihr die Thomisten die Mehrzahl haben, siegt der Thomismus mehr und mehr, und „die Bewegung, die darauf ausgeht, des Thomas Theologie zur via moderna zu machen", „erkämpft sich in Trient das Lebensrecht" (S. 261). Wie bedeutsam die Zugehörigkeit zu einer der scholastischen Richtungen für die Auseinandersetzung mit Luther war, zeigt R. besonders S. 134 ff. (143 f.) beim freien Willen und den Werken; es sieht da so aus, als liege der thomistische Standpunkt dem lutherischen ziemlich nahe, jedenfalls näher als der skotistisch-franziskanische.

4. Auch scheint es in der Tat nicht unwesentlich zu sein, daß von den drei Hauptaußenseitern in der Rechtfertigungsfrage zwei Thomisten sind: Contarini und Sanfelice, und einer, der bedeutendste unter ihnen, ein Augustinereremit: Seripando; drei von den fünf Anhängern des letzteren sind ebenfalls Augustinereremiten (S. 239 o). Bei jenen drei Hauptvertretern einer evangelisch klingenden Lehre über die Rechtfertigung (sola fide! iustitia imputata!) setzt sich R. in gewissen Gegensatz zu R. Seebergs Urteil über sie (in der Luthardtschen Z. f. kirchl. Wissenschaft u. kirchl. Leben, 1889, und in Thomasius' Dogmengeschichte, II. Bd., 2. Aufl., 1889). Freilich, auch R. zeigt den tiefen Graben, der sie noch von der evangelischen Lehre trennt.

5. Die dogmenhistorisch interessanteste Aufgabe war die Aufzeigung der Einflüsse, die Luther direkt und indirekt auf die Verhandlungen und auf das endgültige Dekret über die Rechtfertigung ausgeübt hat. Mit der Scheidung in „materiale" und „formale" Einflüsse kommt man allerdings auch hinsichtlich des Zwanges der Fragestellung (Aufriß des Dekrets) und der Sprache des Dekrets (biblisch, nicht scholastisch) in die Brüche. Sicher inhaltliche Einflüsse konstatiert R. vor allem bei dem Mißtrauen gegenüber dem Verdienstgedanken (S. 257, vgl. S. 236 f. schon in der Julivorlage) sowie bei der Schwenkung, die die Thomisten von dem theoretischen, lebensfremden (c. gr. s.), metaphysisch entworfenen System ihres Meisters zu einer mehr psychologischen Ergänzung, also nach der Seite des Skotismus (dispositio) hin unternehmen. Wie völlig antilutherisch aber das Konzil eingestellt ist, bedarf keines weiteren Wortes. Die Scholastik triumphiert. Und damit hängt das betrübende Schauspiel zusammen, das uns das Konzil bietet: die Fragen, die Luther der katholischen Theologie aufgegeben hat, hat sie nicht in der Tiefe durchdacht, sondern oberflächlich erledigt. Beispiele dafür finden sich u. a. S. 173, 176, 177, 245. (Zwei weitere krasse Beispiele S. 250 und S. 190; Pauli iustificatio sine operibus fällt mit 18 gegen 2 Stimmen durch!). Luthers Kämpfen und Lehren ist nun einmal, wenn man sich theologisch mit ihm auseinandersetzen will, nicht zu verstehen ohne sein Kämpfen und Lehren wider die „Sophisten und Schultheologen" und wider den „Heiden Aristoteles". Aber nicht nur das scholastische System selber hinderte an tieferer Durchdenkung reformatorischer Lehren, sondern schon die mangelnde Kenntnis der Reformation. Obwohl der kaiserliche Gesandte Diego de Mendoza eine reichhaltige Sammlung von Büchern Luthers et aliorum omnium sectatorum aus seiner Bibliothek den Konzilsteilnehmern zur Verfügung stellte (C. T. V 589 Anm. 1), „kennt man Luther und die Reformatoren sonst in Trient nur vom Hörensagen, aus der Bulle Exsurge Domine und aus den Gutachten der Sorbonne von 1521 und der Löwener Fakultät von 1544" (S. 104). Oder man kannte sie nur in melanchthonischer Ausprägung.

Dem Buche beigegeben ist eine tabellarische Uebersicht über die VI. Sessionsperiode, sowie ein Namen- und Sachverzeichnis. Es würde zweifellos gewinnen, wenn außerdem noch der Text des Rechtfertigungsdekretes ohne oder mit Canones abgedruckt wäre. Man hätte dann wenigstens den endgültigen Wortlaut vor sich und könnte die vielfachen bruchstückweisen Zitate desselben im Zusammenhang sehen und die zahlreichen Hinweise auf die vorangegangenen Entwürfe und Formulierungen vergleichen und in ihrer Entwicklung würdigen, während jetzt die ganze Darstellung, gerade weil das Buch hinsichtlich seiner Spezialaufgaben so reichhaltig ist, eine gewisse Undurchsichtigkeit behält. Es fehlt dem Leser der Ueberblick, weil ihm der Ausblick auf das Ergebnis fehlt. Vielleicht hätte es sich im selben Interesse empfohlen, den Weg Hefners einzuschlagen und erst kurz das skotistische und thomistische Gedankensystem zu schildern, zumal ja das Konzil von vornherein nicht anders als von dort aus das lutherische und scholastische Problem (S. 3) zu lösen unternimmt. So würden

Ausgangs- und Endpunkt entschieden zur Uebersichtlichkeit beitragen.

Folgende, allerdings nicht sinnstörende Druckfehler fand ich: S. VIII fehlt zum 4. Abschnitt die 3. Nummer (S. 215); S. 66, Zeile 10, soll wohl „Walstatt" heißen; S. 97, Anm. 2, „baptismum", S. 259, Zeile 12 v. u. „treffen".

M. Ludwig, cand. theol., Dresden.

Worcester, Elwood, D. D. Ph. D., Samuel Mc Comb, M. A. D. D. (Immanuelkirche in Boston), **Die christliche Religion als Heilkraft.** Eine Verteidigung und Erklärung der Immanuel-Bewegung. Ins Deutsche übersetzt von Frau Elisabeth Staudt, geb. Königs, Buenos Ayres und Lic. Dr. Diettrich, Reformationskirche, Berlin. Berlin 1925, Ernst Röttgers (88 S. 8). Geb. 2,50 M.

Psychotherapie, Mentale Krankenheilung, Irrationale Heilkuren, Heilung durch Suggestion (Coué), Scientismus, Gebetsheilung auf christlicher Grundlage machen jetzt viel von sich reden, ein Zeichen einerseits für die allgemeine Nervosität unserer Zeit, die aller Fortschritte der medizinischen Wissenschaft spottet, andererseits für die Abkehr von dem Materialismus überhaupt und dem medizinischen insbesondere und für die Hinneigung zum Irrationalen, Mystischen, Okkulten. Zu diesen Erscheinungen gehört auch die „Immanuelbewegung" in Amerika, die das vorliegende, gut geschriebene Büchlein behandelt und nach Entstehung, Ziel und Methode erklärt und gegen Einwürfe verteidigt. Die beiden Verfasser sind Pfarrer an der Immanuelkirche in Boston, von der die Bewegung den zufälligen Namen erhalten hat. In Deutschland eingeführt ist die Schrift durch den Pfarrer Lic. Dr. Diettrich an der Reformationskirche in Berlin, der durch sein Buch: „Seelsorgerische Ratschläge zur Heilung seelisch bedingter Nervosität" (Gütersloh bei Bertelsmann 1921) bereits literarisch bekannt geworden ist und an zwei Wochentagen besondere Sprechstunden für seelisch Bedrängte eingerichtet hat.

Die beiden amerikanischen Verfasser, Anhänger der modernen historisch-kritischen Theologie, berufen sich für ihre Anschauungen und Absichten einerseits auf das Neue Testament und besonders seine Erzählungen von den Heilungswundern Jesu, die sie möglichst psychologisch zu erklären suchen, andererseits auf die moderne Psychologie und Psychanalyse Freudscher Schule, ohne deren Auswüchse und Zurückführung aller nervösen Störungen auf verdrängte Sexualtriebe anzunehmen, unter Betonung der Macht des „Unterbewußtseins" und Hervorhebung der psychologisch und nervös stärkenden „emotionalen Kräfte der christlichen Religion: Liebe, Glaube, Hoffnung, Friede, Reue" und besonders des Gebets. In Teil I, Abschn. 16, S. 38 heißt es: „Zweck und Ziel unserer Arbeit kann in einem einzigen Satz zusammengefaßt werden. Wir möchten die Ärzte, die psychologisch gebildeten Pfarrer und die ausgebildeten Sozialbeamten zu erfolgreichem Zusammenwirken bringen, und zwar zur Linderung und Minderung gewisser Störungen des Nervensystems, von denen man jetzt allgemein annimmt, daß sie eine Schwäche oder einen Mangel des Charakters oder eine mehr oder weniger vollständige Seelenspaltung (Dissociation) einschließen."

Ausdrücklich weisen sie die auch in Deutschland so weit verbreitete sogen. „Christliche Wissenschaft" (christian science) der Mres Eddy ab, die richtig als „ein ausgesprochener Kultus, ein bestimmtes System mit einer eigenartigen Offenbarung, einer eigenartigen Bibel, einer eigenartigen Theologie und einem eigenartigen therapeutischen Verfahren" geschildert wird, die der ganzen medizinischen Wissenschaft den Krieg erklärt und ohne sie nicht bloß funktionelle Störungen des Nervensystems, sondern schlechthin alle Krankheiten durch Leugnung und Hinwegdenken ihres Vorhandenseins heilen will. Der Christian Scientist sagt bei einer Heilung: „Gott (nämlich der scientistisch aufgefaßte Gott) tut es." Uns scheint es philosophischer zu sagen: „Gott tut es in den Kräften der Natur und durch dieselben" (S. 19). Die Immanuelbewegung fordert und befürwortet ausdrücklich ein Zusammenarbeiten der Seelsorge mit der ärztlichen Wissenschaft und nimmt keinen Patienten in psychologisch-seelsorgerliche Behandlung, der nicht von einem Arzt untersucht und ihr zugewiesen ist und ein bestimmtes, im Anfang S. 84 abgedrucktes, ärztlicherseits ausgefülltes Formular vorzeigt. Dem Geistlichen fällt wesentlich nur die Aufgabe eines seelsorgerlichen, freilich psychologisch geschulten Beraters zu. Dem nahe liegenden Einwurf, daß die Religion ihrer transzendenten Bedeutung entkleidet und aus ihrer den ganzen Menschen beherrschenden Stellung in die Rolle eines Mittels zum Zweck leiblicher Gesundheit herabgedrückt wird, begegnen die Verfasser mit dem Satz: „Die Religion ist nicht um der Gesundheit willen, sondern die Gesundheit ist um der Religion willen da" (S. 18).

Hin und wieder finden sich übergreifende Bemerkungen, wenn etwa dem Dr. Worcester „die Hoffnung und das Ideal der Bewegung als größter Versuch seit der protestantischen Reformation" erscheinen will (S. 25), oder wenn Dr. Mc Comb (S. 66) sagt: „Es ist unsere Ansicht, daß die Entdeckungen der medizinischen Wissenschaft eine eben solche Offenbarung der göttlichen Gesetze sind, wie die 10 Gebote oder die Bergpredigt, und diese Entdekkungen müssen für das Reich Gottes nutzbar gemacht werden", wo deutlich der angelsächsische Begriff des Reiches Gottes durchscheint, aber im ganzen ist das Büchlein nüchtern und ohne amerikanische Übertreibungen geschrieben und kann den Geistlichen, die es ja in der Seelsorge nicht bloß mit normalen, sondern auch mit psychopathischen Menschen zu tun haben, für ihre Amtstätigkeit und als Anregung zu psychologischen Studien empfohlen werden. Kein Geringerer als der sel. Löhe hat schon in seinem „Evangelischen Geistlichen" darauf aufmerksam gemacht, daß oft von den Leidenden als „geistliche" Anfechtungen empfundene und angesehene Depressionen und Angstzustände auf körperliche und nervöse Störungen zurückzuführen sind und daß ein geschickter Seelsorger dies beachten muß.

Zum Schluß weisen wir darauf hin, daß in dem kürzlich von Bahn in Schwerin i. Mecklbg. verlegten und ebenfalls von Lic. Diettrich in Deutschland bekannt gemachten Büchlein: „Religion und wissenschaftliches Heilverfahren. Ein psychanalytischer Führer für Nervöse, von Donald Kent Johnston" (65 S. 2,50 M.), ein praktischer Kommentar zu der vorliegender Schrift erschienen ist und die Methode der Immanuelbewegung illustriert.

D. Haack-Schwerin i. M.

Weber, Hans Emil, **Das Geisteserbe der Gegenwart und die Theologie.** (Leipzig 1925, A. Deichert, Dr. W. Scholl.) (X, 163 S. gr. 8.)

In diesem Buche behandelt der Verfasser die „Problematik" der gegenwärtigen Theologie, um den heute viel gebrauchten Ausdruck anzuwenden. Er ist zu dieser Arbeit vor vielen befähigt, wie durch seine weitausgebreitete und doch erlesene Belesenheit in der neueren Theologie und Philosophie, so auch beson-

ders durch die Gabe eines unvoreingenommenen parteifreien Urteils. Die Arbeit gibt keine eingehenden Referate über einzelne Werke, sondern sie charakterisiert die großen Strömungen der Zeit nach ihren Wirkungen und weiß dabei, in anregendster Weise besonders charakteristische Gedanken und Wendungen der geistigen Führer zur Belebung des Bildes zu verwerten. Aber es ist trotz der verhältnismäßigen Kürze keine leichtgeschürzte Arbeit, sondern überall merkt man dem Buche an, daß der Verfasser über die Dinge, von denen er spricht, genau Bescheid weiß, und daß er nicht nur zur Kritik berechtigt ist, sondern auch aus dem Miterleben der Problematik der Zeit heraus eine Herzenspflicht erfüllt, wenn er zu ihr das Wort nimmt. Dabei führt diese Kritik nie zur Karikierung anderer Anschauungen. Der Verfasser wahrt die Objektivität in allen Ausführungen. Das ist umso mehr anzuerkennen, als er sich nicht darauf eingestellt hat, mit einzelnen Theorien die Waffen zu kreuzen. Ihm liegt vielmehr alles daran, die großen Lebensströmungen der Zeit in ihrem Widereinander und Miteinander scharf zu sehen und sie auch, wo er sie als Verderbensmächte empfindet, in ihren Kräften anschaulich zu schildern. Dabei ist, wie gesagt, die Vornehmheit in der Kritik überall in vorbildlicher Weise eingehalten. Das ist umso mehr anzuerkennen, als man dem Buch überall die innere Erregung und Beteiligung seines Verfassers anmerkt. In kurzen, knappen Sätzen, wie die Wellen des Stromes vor dem nahenden Sturm fliegt die Rede hin, aber dann steigt sie auch schäumend zum Himmel empor wie in banger Frage oder fällt mit schwerem Anprall wie eine Warnung an das scheinbar noch sichere Ufer. Ein Stück geistigen Lebens wollte der Verfasser in seiner wirksamen Lebendigkeit erfassen. Dem schmiegt sich die von ihm gewählte oder ihm wohl aus seiner Stellung zur Sache ungesucht zugeflossene Form der Darstellung trefflich an. Zu dem bewegten Bilde, das der Verfasser geben wollte, hätte weder eine den Leser bemühende schwere Dialektik noch hartes Pathos oder ein Haufe gelehrter Anmerkungen sich geschickt.

Gehen wir nun in der Kürze auf die Hauptgesichtspunkte in Webers Buch ein. In der Problematik der heutigen Theologie wirkt sich das Geisteserbe aus, das Philosophie und Theologie der letzten Menschenalter in ihrem Zusammenwirken wie in ihrem Gegensatz geschaffen haben. Eine „Richtung" um die andere kommt auf. Jede will die gefährlichen Konsequenzen, das Versagen den letzten Fragen gegenüber, das Schwanken, die Frucht- und Ziellosigkeit der früheren meiden. Sie stellt daher neue Ziele und Methoden auf, aber sie verfällt darüber ähnlichen, wenn auch entgegengesetzten Mängeln und Schäden. Zeitweilig scheint sie die Gegnerin um Wirkung und Einfluß gebracht zu haben. Aber ihre eigenen Konsequenzen geben Anlaß, daß die Gegnerin sich wieder vom Boden erhebt und man ihre Hand am Werk spürt. Nichts stirbt wirklich in dieser ungeheuren Dialektik miteinander ringender geistiger Tendenzen, daher lebt auch nichts wirklich. Alles scheint zu bleiben, aber niemand weiß, ob es bleiben soll und wird. Das ist die Problematik der Gegenwart. Man darf vielleicht hinzufügen, daß es immer so war für den Beschauer der Gegenwart, und daß wir erst einer ferneren Vergangenheit das Urteil über Leben und Tod ihrer Richtungen auszusprechen in der Lage sind.

Es sind drei Richtungen, die der Verfasser als „Grundrichtungen" auffaßt und zugleich immer ihren positiven Ertrag wie ihre Gefahren herausstellt. Die Überschriften der drei Hauptteile bringen dieses wie jenes zum Ausdruck: 1. der Subjektivismus und der Glaube als Gottesglaube, 2. die Welteinstellung und der Glaube als geschichtlicher Offenbarungsglaube, 3. der Irrationalismus und die Theologie des Glaubens. Innerhalb dieser Hauptteile schlägt der Verfasser im wesentlichen den gleichen Weg ein. Er zeigt zunächst die Begründung in der allgemeinen Weltanschauung auf, er behandelt die theologische Arbeit in diesem Zeichen und er weist schließlich die religiösen Schäden, die dabei entstehen, nach, macht aber ebenso auch auf das lebendige und bleibende in den betreffenden Erscheinungen aufmerksam. Man kann sich an einigen Namen und Stichworten den hierdurch angedeuteten Gang rasch verdeutlichen. Also 1. Kritizismus, Individualismus; Erlebnistheologie, Frank; Glaube, Agnostizismus usw., 2. Evolutionismus, Historismus; Hofmann, Ritschl; Geschichtsmystik des Glaubens und rationalistischer Widerspruch, 3. Irrationalismus, Hamann und Kierkegaard, Irrationalismus und Rationalismus, „das Paradox des Glaubens", die Irrationalität der Bibel; Spannungen des Lebens usw. — Wenn man zusieht, wo in diesen vielen Wendungen das eigentliche Interesse und die Hoffnung des Verfassers zu suchen ist, so ist keine Frage, daß es einerseits die Heilsgeschichte ist, und zwar in dem Verständnis einer „Geschichtsmystik", welche bleibende Geschichtswirkungen als immer gegenwärtige überzeitliche Realitäten faßt. Andrerseits gehört die Hoffnung des Verfassers ebenso stark dem Irrationalismus. Die Ausführungen sind freilich vorsichtiger, als man nach dem Inhaltsverzeichnis zunächst erwartet. Alle Wirklichkeit ist irrational, sofern ihr Ursprung und ihre Art letztlich als gegeben anzusehen ist. Das schließt keineswegs aus, daß diese Wirklichkeit logisch zergliedert und in konsequenter Gedankenfolge beschrieben werden kann, nur daß niemand sagen kann, warum dies ist und nicht anderes und warum diese und nicht eine andere Ordnung gilt. Das Leben selbst ist das Irrationale, seinen Inhalt erfaßt in seiner mystischen Ganzheit die Intuition. Das auch an diesem Wege Gefahren lauern, weiß der Verfasser. Er hält daran fest, daß Gott die ewige Vernunft ist und will das rationale Denken keineswegs aus der Theologie und Philosophie ausgewiesen sehen.

Hier scheint noch nicht alles fertig zu sein. Es sind Ansätze, die erst erprobt werden müssen. Ich für meine Person kann diesen Ansätzen ziemlich weitgehend zustimmen. Das wird niemand Wunder nehmen, der meine Dogmatik kennt. Aber ich glaube freilich, daß Weber die negativ ablehnende Einstellung des „Irrationalismus" durch ihr positiv bestimmtes Komplement oder den Voluntarismus wird ersetzen müssen. Nicht nur um ein anderes Schlagwort handelt es sich hierbei, sondern um Klärung des gesamten Erkennens und der religiösen Anschauung. Wie sich der Voluntarismus, der doch im Grunde nicht nur die Geschichtsanschauung Webers, sondern besonders auch seine Auffassung des „Lebens" bedingt, mit dem Transzendentalismus, den er doch auch in irgend einer Form zu befolgen scheint, vereinbaren läßt, kann hier nicht untersucht werden. Jedenfalls aber sei das feine und anregende Buch, wie den Systematikern von Fach, so auch allen an der „Problematik" der Gegenwart interessierten Lesern bestens empfohlen. R. Seeberg-Berlin-Halensee.

Spinoza, Von den festen und ewigen Dingen. Übertragen und eingeleitet von Carl Gebhardt. Heidelberg 1925, Carl Winter (XLIX, 594 S., 8). 9,50 M.

An Spinoza-Ausgaben, auch an Übersetzungen herrscht kein Mangel. Carl Gebhardt, der selbst die kritische Ausgabe im Auf-

trag der Heidelberger Akademie besorgt hat, will diesmal mehr als historische Kenntnis vermitteln. Er will auch nicht nur für Spinoza, er will für den Spinozismus werben. Er hält diesen für die Philosophie der schöpferischen Synthese, die dazu berufen sei, die analytische des Kantischen Zeitalters abzulösen. Er hält ihn aber auch für die Religion, die dem Christentum, der Religion des Geistes und der Transzendenz, den Glauben einer neuen Einheit von Geist und Körper, von Natur und Sittlichkeit entgegensetzt. Diese Ausführungen der Einleitung sind ja nicht neu. Instruktiv aber ist die Skizze der Stellung Spinozas in der Geschichte des westlichen Judentums und seiner Bedeutung im Rahmen des Barock. Unhaltbar aber ist die dynamistische Deutung seiner Philosophie. Desgleichen die kaum begreifliche Behauptung, Spinoza habe das historische Bewußtsein begründet.

Die Ausgabe bietet die Ethik in neuer Übersetzung, wobei freilich die äußere Form des — für Spinoza doch gerade auch stilgeschichtlich charakteristischen — mos geometricus in flüssige Rede aufgelöst ist. Mitten in die Ethik hinein sind Stücke aus andern Schriften des Philosophen hineingesetzt. Auf diese Weise ist eine Art von Koran für die Spinozagemeinde entstanden, der zu historischen Studien zwar ungeeignet, zur Vertiefung in die geistige Welt des großen Denkers im allgemeinen aber vortrefflich geeignet ist. Dem edlen Deutsch der Übersetzung entspricht die vornehme Ausstattung des Buches. Elert-Erlangen.

Koppelmann, Wilhelm, Lic. th., Dr. (O. Honorar-Professor f. Philosophie an der Universität Münster), **Der Erlösungs- und Heilsgedanke von freisinnig-protestantischem Standpunkt aus.** Von der Teyler'schen Gesellschaft gekrönte Preisschrift. Haarlem 1925, De Erven F. Bohn (IX, 182 S., gr. 8). fl. 6,50.

Eine in Holland von der Teylerschen theologischen Gesellschaft gekrönte Preisschrift stellt unser Buch dar. Es ist das Problem des Heils, d. h. die Frage, worin das wahre Heil des Menschen besteht, das der Verfasser untersucht. Von diesem Problem läßt sich nicht trennen das der Erlösung, d. h. der Befreiung von dem, was den Menschen vom Heile scheidet. Das wahre Heilsverlangen des Menschen kann nicht auf eudämonistischer, sondern nur auf sittlich-religiöser Grundlage gestillt werden, mit anderen Worten, der Heilsgedanke führt in folgerichtiger Entwicklung zum Ideal des Gottesreiches, und zwar in einer transzendenten Sphäre. Dieses Gottesreich ist das Reich der Wahrhaftigkeit, das im allgemeinen nicht von menschlicher Kraft erwartet wird. Vielmehr kleidet sich die Hoffnung auf den Sieg des Guten fast immer in religiöse Formen: das Walten einer im moralischen Sinne heiligen Gottheit soll ihn herbeiführen, Wesen und Eigenart des echten Christentums ist es, daß in ihm das Heilsverlangen mit allem Eudämonismus grundsätzlich gebrochen und sich entschlossen auf eine ethisch-religiöse Grundlage gestellt hat, daß es sich entschlossen dem Prinzip des Guten in die Arme wirft und davon alles Heil erwartet. Dieser gesamten ethischen Einstellung entsprechend heißt es dann, daß der alte Mensch ein neuer Mensch nur werden kann durch einen Akt der Freiheit. Diese Freiheit nun aber soll der Mensch dadurch zeigen, daß er in die rechte Stellung Gott gegenüber eintritt, d. h. daß er völlig darauf verzichtet, einem selbsterträumten Glück irdisch-sinnlicher Art nachzujagen und sein Handeln danach einzurichten, daß er vielmehr Gottes Willen, das ist das Sittengesetz, als höchste Richtschnur anerkennt und allein erwartet. Einem solchen Menschen kommt Gott vertrauensvoll entgegen, das ist seine Gnade. So wird der Freiheit auf der einen, der Gnade auf der anderen Seite ihr Recht unverkürzt erhalten. Diese Gnade Gottes zeigt sich nun in Jesus. „In Jesus ist die Sünderliebe im höchsten Maße vorhanden; er hat unaufhörlich gesucht, die Sünder zu sich emporzuziehen. Wer also den Eindruck hat, daß Jesus über alles Niedrige und Gemeine erhaben und in sittlicher Beziehung mit Gott eins ist, der wird das Vertrauen fassen können, daß auch Gott selbst die Sünder, sofern sie umkehren, in die Gemeinschaft seines Reiches aufzunehmen bereit ist."

Das alles, wie auch das, was Koppelmann dann noch über die Bedeutung des Todes Jesu im Rahmen dieser Gedanken sagt, führt tatsächlich nicht hinaus über einen freisinnig-protestantischen Standpunkt, wie ihn etwa — allerdings der kirchlich-traditionellen Auffassung doch wohl noch etwas näher stehend — Wilhelm Herrmann vertreten hat. Damit soll nun nicht gesagt sein, daß unser Buch keinen Wert habe. Um eine bestimmte Auffassung macht sich der, der sie im Kampf der Meinungen und Strömungen geschickt zu verteidigen weiß, fast ebenso verdient als die Männer, denen diese Auffassung ihr Entstehen verdankt. Das erstere versteht Koppelmann zweifelsohne. Vor allem die einleitenden Bemerkungen, in denen er mit den neuesten religionsphilosophischen Erscheinungen abrechnet, enthalten viel Interessantes und Beachtenswertes. Dieses und dann der überaus klare und durchsichtige Aufbau, sowie der glatte Stil haben mir die Lektüre trotz allem zu keiner unangenehmen gemacht.

Jelke-Heidelberg.

Neueste theologische Literatur.

Biblische Einleitungswissenschaft. Bacon, Benjamin Wisner, The Gospel of Mark, its composition and date. New Haven, Conn., Yale (349 S. 8). 5 $. — **Badcock,** F. J., Reviews and studies, biblical and doctrinal. New-York, Longmans (176 S. 8). 2.50 $. — **Bussmann,** Wilhelm, Synoptische Studien. 1. H. Zur Geschichtsquelle. Halle a. S., Waisenhaus (VIII, 240 S. gr. 8). 15 M. — **Goguel,** Maurice Introduction au Nouveau Testament. T. 4. Les Epitres pauliennes. Paris, Leroux (424 S. 8). 20 fr. — **Povah,** Major John Walter, The new Psychology and the Hebrew prophets. New-York, Longmans (221 S. 8). 3.20 $. — **Robertson,** Archibald Thomas, D. D., An Introduction to the textual criticism of the New Testament. New-York, Doran (300 S. 8). 2.50 $.

Biblische Geschichte. Angus, S., D. D., The Mystery-religions and Christianity. A study in the religious background of early Christianity. New-York, Scribner (373 S. 8). 3.50 $. — **Dawson,** William James, The man Christ Jesus. A life of Christ. New-York, Century (452 S. 8). — **Goguel,** Maurice, Jésus de Nazareth. Mythe ou histoire? Paris, Payot (320 S. 8). 15 Fr. — **Hanzsche,** William Thomson, The great Themes of Jesus. New-York, Revell (159 S. 8). 1.25 $. — **Knox,** Wilfred L., St. Paul and the church of Jerusalem. New-York, Macmillan (423 S. 8). 6 $. — **Leipoldt,** Vom Jesusbilde der Gegenwart. 6 Aufsätze. 2., völlig umgearb. Auflage. Leipzig, Dörffling & Franke (VIII, 416 S. 8). 15 M. — **Richardson,** George Leyburn, The Preaching of Jesus. Milwaukee, Morehouse Publ. Co. (118 S. 8). 1 $. — **Robertson,** James Alexander, D. D., The spiritual Pilgrimage of Jesus. New-York, Doran (237 S. 8). 2 $. — **Ross,** David Morrison, D. D., The Faith of St. Paul. A study of St. Paul as the interpreter of Jesus. New-York, Doran (237 S. 8). 2 $.

Biblische Hilfswissenschaften. Peloubet, Francis Nathan, D. D., and Alice **Adams,** Peloubet's Bible dictionary, based upon the foundation laid by William Smith. Philadelphia, Winston (799 S. 8). 2.50 $.

Patristik. Rolland-Gosselin, La Morale de St. Augustin. Paris, Riviere (232 S. 8). 7 Fr.

Mystik. Altmann, Ulrich, Vom heimlichen Leben der Seele. Eine Einführung in die Frömmigkeit d. deutschen Mystik, Breslau, Trewendt & Granier (V, 138 S. 8). Hlw. 3 M. — **Leuba,** James-H., Psychologie du mysticisme religieux. Paris, Alcan (508 S. 8). 30 Fr.

Allgemeine Kirchengeschichte. Joseph, Oscar L., The historical Development of Christianity. New-York, Scribner (197 S. 8). 1.50 $. — **Jacobs,** Charles Michael, The Story of the church. Philadelphia, United Lutheran Publ. House (418 S. 8). 2 $. — **Pourrat,** J., abbé, La Spiritualité chrétienne. T. 3. Les temps modernes. P. 1. De la Renaissance au Jansénisme. Paris, Gabolda (X, 607 S. 8). 16 Fr.

Kulturgeschichte. Dierkes, Johannes, Kultur und Religion. Ein Beitrag zur Kulturkrisis der Gegenwart. Paderborn, Junfermann (84 S. 8). 2.30 M.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Braun, Karl, Nürnberg und die Versuche zur Wiederherstellung der alten Kirche im Zeitalter der Gegenreformation (1555—1648). Nürnberg, Selbstverl. d. Vereins f. bayer. Kirchengesch., L. Spindler in Komm. (XI, 133 S. 8). 2 M. — **Cornish,** Louis Craig, The religious Minorities in Transylvania. Boston, Beacon Pr. (174 S. 8). 1 $. — **Chatterton,** Eyre, D. D., Bp. of Nagpur, A History of the church of England in India since the early days of the East India Company. New-York, Macmillan (377 S. 8). 5 $. — **Gore,** Charles, D. D., The Anglo-catholic Movement of to-day. Milwaukee, Morehouse Publ. Co. (62 S. 8). 40 c. — **Journet,** Charles, L'esprit du protestantisme en Suisse. Paris, Nouvelle libr. nationale (8). 12.50 Fr. — **Treitz,** Jakob, Michael Felix Korum, Bischof von Trier 1840—1921. Ein Zeit- und Lebensbild. München, Theater-Verl. (427 S. u. Taf. gr. 8). Pp. 12 M.

Orden und Heilige. Dom **Baudot,** Dictionnaire hagiographique. Paris, Bloud & Gay (663 S. 8). 33 Fr. — **Formoy,** Beryl E. R., Dominican Order in England before the Reformation. New-York, Macmillan (176 S. 8). 2.40 $.

Christliche Kunst u. Archaeologie. Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie p. p. Fernand Carbol et Henri Leclercq. T. 5, P. 1. Encaustique—feux; P. 2. Fiançailles—Fustel de Coulanges. — T. 6, P. 1. G—Gotha. Paris, Letouzey & Ané (S. 1—1470, 1473—2744; 1392 S. 4).

Dogmatik. Adam, Karl, Das Wesen des Katholizismus. 2., verm. Aufl. (Aus Gottes Reich.) Düsseldorf, L. Schwann (258 S. 4). 8 M. — **Bancroft,** Emery H., Christian Theology, systematic and biblical. New-York, Echoes Publ. Co. (379 S. 8). 3 $. — **Cross,** George, Christian Salvation. A modern interpretation. Chicago, Univ. of Chicago Pr. (264 S. 8). 2.50 $. — **Lamont,** Daniel, The Church and the creeds. New-York, Doran (255 S. 8). 2 $. — **Spurr,** Frederic Chambers, The new Psychology and the christian faith. New-York, Revell (190 S. 8). 1.50 $. — **Vonier,** Dom Anscar, A Key to the doctrine of the eucharist. New-York, Benziger (269 S. 8). 1.75 $.

Ethik. Slater, Thomas. A Manuel of moral theology. 2 vol. New-York, Benziger (367 S. 8). 4.50 $.

Apologetik und Polemik. Hodgson, Leonard, Rev., The Place of reason in Christian apologetic. 4 lectures. New-York, Appleton (84 S. 8). 1.50 $.

Mission. Beach, Harlan P. & Charles H. **Fahs,** World missionary atlas. New-York, Inst. of Soc. & Religious Research (251 S. 2). 10 $. — **Price,** Christian Missions and oriental civilizations. A study in culture contact. New-York, Stechert (604 S. 8). 3.75 $.

Liturgie. Tuker, M. A. R., The Liturgy in Rome. Feasts and functions of the church, ceremonies of holy week. Rev. ed., with app. New-York, Macmillan (332 S. 8). 3 $.

Kirchenrecht. Sägmüller, Johannes Baptist, Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts. 4., auf Grund d. Codex iuris canonici vollst. umgearb. Aufl. 1. Bd., 1. T. Einleitung, Kirche und Kirchenpolitik. Freiburg, Herder (VII, 150 S. 8). 6 M.

Universitäten. Bowen, Catherine Drinker, A History of Leligh University. Leligh Pa., Leligh Alumni Bulletin (105 S. ill. 8). 1 $. — **Goodspeed,** Thomas Wakefield, The Story of the University of Chicago 1890—1925. Chicago, Univ. of Chic. Pr. (259 S. 8). 2 $. — **Handbuch** des studentischen Verbindungswesens an den Hochschulen des deutschen Sprachgebietes. Hrsg. von E. H. Eberhard. Große Ausg. 3. 1925. Leipzig, Sachsenwald-Verl. (368, VIII S. 8). Lwd. 5 M. — **Kroh,** O. u. E. Minzenmey, Das akadem. Berufsamt an der Universität Tübingen. (Aus: Fünf Jahre Tübinger Studentenhilfe.) Tübingen, Buchd. d. Tübinger Studentenhilfe (20 S. 8). 50 Pf. — **Neustädter,** Max, Die Universität in Freiburg i. Br. während der französischen Herrschaft (1677/1698). Freiburg i. Br., Bielefeld (XI, 120 S. 8). 2.80 M.

Philosophie. Bréhier, Emile, Les Idées philosophiques et religieuses de Philon d'Alexandrie. Paris, Vrin (336 S. 8). 25 Fr. — **Huré,** Jules, Les Origines judéo-chrétiennes du matérialisme contemporain. Paris, Delpeuch (288 S. 8). 10 Fr. — Immanuel **Kant,** Papers read at Northwestern University on the bicentenary of Kant's birth. Chicago, Open Ct. Publ. Co. (211 S. 8). 1 $. — **Kantor,** J. R., Principles of psychology. New-York, Knopf (492 S. 8). 6 $. — **Kerler,** Dietrich Heinrich, Weltwille und Wertwille. Linien des Systems der Philosophie. Hrsg. v. Kurt Port. Leipzig, Kröner (XXII, 547 S., 1 Tab. gr. 8). Lw. 18 M. — **Kremer,** Josef, Kritik der Vernunftkritik. 9 Abhandlungen zur Kant. Philosophie. Mit e. Wörterverz. Erfurt, K. Stenger (VII, 194 S. 8). 9 M. — **Schelling.** Sein Weltbild aus den Schriften. Hrsg. u. eingel. von Gerhard Klau. Mit 1 Bildn. Schellings. (Kröners Taschenausgabe. 44. Bd.) Leipzig, A. Kröner (295 S. kl. 8). Lw. 2.80 M. — **Schmitz,** Barthel, Die Freiheit des Ich. Ein Beitrag zum System der Philosophie. Berlin, F. Dümmler (89 S. 8). 3.50 M. — Arthur **Schopenhauer.** Die Persönlichkeit und das Werk in eigenen Worten d. Philosophen dargest. von Konrad Pfeiffer. Nebst e. Anh.: Schopenhauer als Erlebnis. (Kröners Taschenausgabe. 48. Bd.) Leipzig, A. Kröner (XII, 218 S., 1 Titelb. kl. 8). Lw. 2 M. — **Seillière,** Ernest, Auguste Comte. Paris, F. Alcan (399 S. 8). 12 Fr. — **Spranger,** Eduard, Lebensformen. Geisteswiss. Psychologie u. Ethik der Persönlichkeit. 5., verb. Auflage. Halle a. S., Niemeyer (XVI, 450 S. 8). 12 M. — **Stoker,** Henrik Gerh., Das Gewissen. Erscheinungsformen und Theorien. Hrsg.: Max Scheler. (Schriften z. Philosophie u. Soziologie. 2. Bd.) Bonn, F. Cohen (XV, 280 S. gr. 8). 9 M. — **Vorländer,** Karl, Immanuel Kant und sein Einfluß auf das deutsche Denken. 3., verb. Auflage. (Bücherei der Volkshochschule 9. Bd.) Bielefeld, Velhagen & Klasing (108 S. 8). 1.80 M.

Schule und Unterricht. Porger, Gustav, Neue Schulformen und Versuchsschulen. (Sammlung pädag. Schriftsteller. 21. Bd.) Bielefeld, Velhagen & Klasing (VII, 324 S. 8). Hlw. 2.80 M.

Allgemeine Religionswissenschaft. Churchward, Albert, The Origin and evolution of religion. New-York, Dutton (437 S. 4). 15 $. — **Consten,** Hermann, Mysterien. Im Lande der Götter und lebenden Buddhas. (Pan. 3. Bd.) Berlin, Vossische Buchh. (253 S., 9 Bildtaf. 8). Hlw. 7 M. — **Cooke,** Allan Worthington, Sacraments and society. A study of the origin and value of rites in religion. Boston, Badger (243 S. 8). 3 $.

Verantwortliche Schriftleiter: Dr. theol. **Ihmels** in Dresden und Dr. theol., jur. et phil. **Heinrich Böhmer** in Leipzig; Verlag von **Dörffling & Franke** in Leipzig. Druck von **Gustav Winter** in Herrnhut.